Zeitschrift: Bündnerisches Monatsblatt : Zeitschrift für bündnerische Geschichte, Landes- und Volkskunde

Herausgeber: F. Pieth

Band: - (1950)

Heft: 8

Artikel: Altes Grabfeld bei Andeer

Autor: Burkart, W.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-397458

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Altes Grabfeld bei Andeer

Von W. Burkart

Wie wir im Bündner Monatsblatt vom November 1933 berichteten, sind damals beim Sgraphittohaus in Andeer einige Gräber aufgefunden worden, die sich dank ihrer Beigaben von Lavezgefäßen als aus römischer Zeit stammend auswiesen.

Nun stieß Gemeindeförster Joos im Mai 1947 beim Fundamentaushub für einen Hausbau östlich des inneren Dorfteiles wiederum auf menschliche Skelette, was zu einem Augenschein mit folgendem Befund führte:

Am Fuß der dortigen alten 4—5 m hohen Rheinterrasse besteht ein eigentlicher Friedhof, dessen Gräber ehemals ca. 1 m tief in den Boden angelegt, später aber von einer Rutschung nochmals etwa einen Meter hoch überführt worden sind. Die Toten liegen in mehreren zur Talrichtung quergestellten Reihen mit Kopf talauswärts und gegen die Talsohle hin entsprechend dem damaligen Terrainverlauf in leicht fallendem Niveau. Ein von uns untersuchtes Skelett lag auf einem schön gefügten Steinbett von bis 20 cm hohen aufrecht gestellten Kieselbollen. Holzreste von Sarg oder Totenbrett waren nicht erkennbar. Auch Deckplatten waren keine vorhanden, doch scheint das mit größeren Steinen eingefaßte Grab mit kopfgroßen Feldsteinen überwölbt gewesen zu sein, welche — eventuell durch Holzkonstruktion getragene — Konstruktion durch den Erddruck dann eingeflacht worden ist. Als einzige Beigabe lagen im ganzen Grabbereich Holzkohlenstücke, das typische Merkmal aller antiken Grabstätten Graubündens, auf das schon öfters in bezüglichen Publikationen hingewiesen wurde. Im weiteren Verlauf der Arbeit wurden süd- und westwärts noch weitere Gräber gefunden — alle nur mit Kohlenbeigaben — womit die Existenz eines größeren Friedhofes nachgewiesen ist. Die Schädel des untersuchten Grabes und eines benachbarten waren so stark zerfallen, daß sie nicht mehr einer anthropologischen Untersuchung wert schienen.

Neu für Graubünden war der Steinrost auf dem Grabboden, der bisher weder in den spätbronzezeitlichen Gräbern von Rodels (1933) noch in den eisenzeitlichen vom Bot Panadisch, von Castaneda oder Darvela noch in den römischen beim Sgraphittohaus oder in den merovingischen bei Wergenstein beobachtet werden konnte.

Da die Gräber weder Gefäße noch irgendwelche Schmuckobjekte enthielten, gestaltet sich ihre Datierung schwierig. Wohl fand nachher

ein Arbeiter im Aushubmaterial der Baugrube einen Silberdenar des römischen Kaisers Septimus Severus (193—211 n. Chr.). Es ist aber fraglich, ob diese Münze mit der Nekropole in Zusammenhang steht. Sie kann, was nach den Fundumständen aber ganz unsicher ist, wohl aus einem der Gräber stammen oder sie kann auch von einem an der Graberstellung Beteiligten verloren worden sein, aber Beweise für diese Hypothesen liegen keine vor, und so ist nicht ausgeschlossen, daß sie auch früher oder später dort in den Boden gekommen ist. Persönlich glauben wir nach Würdigung aller Umstände zwar doch eher an einen Zusammenhang zwischen Gräber und Münze, womit erstere in den Übergang des 2. zum 3. Jahrhundert zu setzen wären.

Wird für die Datierung rein auf die Anlage des Friedhofes und die Ausstattung der Gräber abgestellt, so ergibt sich folgendes:

Reihengräberbestattungen treten bei uns erstmals in römischer Zeit auf, ein vorrömisches Alter kommt somit nicht in Frage, womit die früheste Grenze gegeben ist. Die Kohlenbeigabe anderseits, welche nach unserer Erfahrung in der Karolingerzeit verschwindet oder doch nur mehr in Spuren auftritt, deutet auf ein noch vorkarolingisches Alter hin. Damit ist die Möglichkeit der Benützung dieser Nekropole auf die Jahrhunderte von der römischen Periode (ca. 200 n. Chr.) bis ca. 800 n. Chr. eingeengt. Die fehlenden Beigaben würden sodann eher für Ansetzung in die nachrömische Zeit sprechen, etwa in das 6. oder 7. Jahrhundert, deren Gräber in Wergenstein auch nur ganz vereinzelte und nicht gut sichtbare Funde geliefert haben (Ohrringe und kleine Perlen einer Halskette).

Wäre die Nekropole tatsächlich römisch — womit im Dorfgebiet zwei solcher bestünden — so dürfte die auf der Peutingerschen Karte erwähnte Station Lapidaria, über deren Standort immer noch Unklarheit herrscht, doch in Andeer selbst zu suchen sein. Ist das Grabfeld aber frühgeschichtlich, z. B. merovingisch, so beweist es zum mindesten, daß Andeer damals schon eine Siedlung war, was für die Lokalgeschichte doch von Bedeutung ist. Es sind relativ wenige Gemeinden in Graubünden, die ein so hohes Alter mit so sicheren Nachweisen, wie Bodenfunde dies sind, belegen können.

Die Lage des Friedhofes am Fuß der erwähnten alten Rheinterrasse läßt die Frage aufwerfen, ob sich das Lapidaria nicht etwa auf jenem Plateau befinden könnte, wo doch mehr Sicherheit vor Hochwassern bestand und über welches gewiß auch der Weg von Zillis her durchgegangen sein dürfte? Jedenfalls sollten allfällige Erdbewegungen in jener Gegend nicht aus den Augen gelassen werden, sie könnten interessante archäologische Funde liefern.